

Predigt für den 17. Januar 2021

Johannes 2, 1-11 Die Hochzeit zu Kana

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch, das tut.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort.

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese Geschichte lese ich, und in mir kommen ganz unterschiedliche Saiten zum Klingen. Die erste Saite hat einen sehr wehmütigen Klang. Eine Hochzeitsfeier. Viele Menschen. Unbeschwertes Beisammensein. Wein und Lebensfreude bis zum Abwinken. Jesus ist da, mitten in dieser unbeschwertenen Leichtigkeit, in der das Leben und die Liebe gefeiert werden. Ich höre die Musik. Ich sehe die Tanzenden. Menschen, die sich lange nicht mehr gesehen haben, sitzen nah beieinander und erinnern sich weinselig an alte Geschichten, lachen aus tiefstem Herzen.

Ich sehe die Bilder vor meinem inneren Auge. Ich höre mit den Ohren meiner Seele. Und dann werde ich traurig. Denn mir fallen die Feste ein, die ich im letzten Jahr nicht gefeiert habe. Mir fällt der Urlaub mit meiner „Dänemarkgruppe“ ein, den ich nicht gemacht habe. Ich spüre, wie ich die Augenblicke unbeschwerter Nähe vermissem. Liebe und Freundschaft verbinden sich nun schon seit fast einem Jahr mit Abstand und Vorsicht – Wie absurd ist das.

Dann sehe ich wieder die Bilder dieser Hochzeitsfeier, höre das Festgewusel und habe das Gefühl, dass das alles hinter einer unsichtbaren Wand stattfindet. Die Bilder verschwimmen, ich sehe nur noch schemenhaft und die Stimmen hören sich unwirklich gedämpft an.

Dann erklingt die zweite Saite. Sie hat einen klaren und scharfen Klang. Und dieser Klang wischt für einen Augenblick alle Bilder und Klänge beiseite. Stattdessen sehe ich nur noch Jesus und seinen engsten Kreis. Sie sind auf der Feier. Aber wenn ich hier zuschaue und zuhöre, dann spüre ich: Da ist noch mehr. Wie bekomme ich dieses „Mehr“ zu fassen?

Dieses „Mehr“ hat etwas mit unterschiedlichen Zeiten und dem, was in diesen Zeiten dran ist, zu tun. Lasst uns mal zusammen genauer hingucken!

Jesus ist Gast auf einer Hochzeit. Viele Menschen sind da. Es gibt gutes und reichhaltiges Essen und sehr anständigen Wein. Und Jesus? Er ist mittendrin. Feiert, lacht und unterhält sich. Jesus lebt schlicht und ergreifend mit den Menschen im Augenblick mit dem, was da ist.

Ich denke: Ein Hoch auf die Gegenwart! Zur Kunst des Lebens gehört es unbedingt dazu, die Gegenwart mit dem, was sie bietet, annehmen, gestalten und feiern zu können. Zur Kunst des Lebens gehört es, Vergangenheit auch mal Vergangenheit sein zu lassen und der der Zukunft die Zukunft zu überlassen. Jetzt sind wir da. Jetzt können wir das tun, was geht. Jetzt ist der Moment! Die Frage ist nicht, was einmal ging. Auch nicht, was hoffentlich gehen wird. Die Frage ist: Was geht jetzt? Wie kann ich jetzt leben?

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts im reichen Westen verfallen in diesem Augenblick sofort in den Klagemodus: Nichts geht. Sch... Corona! Ich fühle mich meiner Lebensmöglichkeiten beraubt. Und so weiter... Was habe ich jetzt zu beklagen?

Nein! Wie kann ich jetzt leben? Ja, mit Ängsten. Ja, mit bislang unvorstellbaren Einschränkungen. Ja, mit Sorgen im Blick auf viele Menschen, deren Existenz unsicher geworden ist.

Aber: Lasst uns das nicht übersehen, wir können leben. Die Aufgabe herauszufinden, wo in diesem Leben gerade die schönen und unbeschwerten Momente sind, klar, das ist eine Riesenaufgabe. Aber da wird etwas zu finden sein. Es ist nicht der allerbeste Wein, den wir gerade trinken. Und die Musik schweigt. Aber wir sind da. Gott ist da. Und wir können, wenn auch mit Distanz in Kontakt sein.

Und dann erklingt noch eine dritte Saite.

Jesus ist Gast auf einer Hochzeit. Viele Menschen sind da. Es gibt gutes und reichhaltiges Essen und sehr anständigen Wein. Und Jesus? Er ist mittendrin. Feiert, lacht und unterhält sich. Und dann ist der Wein alle. Und Jesus fällt etwas ein. Aus Wasser wird neuer Wein. Und der ist überhaupt der alleredelste Tropfen. Nicht gleich, erst spät.

Ich denke: Ein Hoch auf die Zukunftshoffnung! Zur Kunst des Lebens gehört es, nicht immer alles von der Gegenwart, vom Jetzt, von diesem einen Moment zu erwarten. Da kommt immer noch etwas. Und das, was kommt, das, wovon wir noch gar nicht so genau wissen, das ist überhaupt erst das Wunderbare, das Gute, der eigentliche Genuss.

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts im reichen Westen haben uns daran gewöhnt, dass alles im Jetzt und Hier verfügbar ist, dass wir alles immer und überall sofort haben können. Und natürlich nur das Beste!

Wir müssen gerade ganz anders leben. Viele von uns, ich gehöre dazu, erleben so eine Situation zum ersten Mal in ihrem Leben. Es gibt enge Grenzen und alles bis jetzt Selbstverständliche steht in Frage. Der Wein ist ausgetrunken. So jedenfalls fühlt es sich an. Und denen, die sonst schnell für Nachschub sorgen, fällt gerade nichts ein. Sie erkennen ihre Grenzen. Und sie wenden sich an denjenigen, von dem sie jenseits ihrer Grenzen Hilfe erhoffen. Jesus.

Und der öffnet ihnen die Augen neu. Nicht nur, dass er den Weg zu Wein und Lebensfreude wieder freimacht. Er hat viel Besseres.

Die Menschen im Jetzt und Hier sind irritiert. Eigentlich greift man sich das Beste doch zuerst. Und dann, wenn man vom Besten mehr als genug bekommen hat, dann erst kommt auch anderes in Betracht.

Jesus dreht diese Reihenfolge um. Das Beste kommt erst noch. Hier ist es Wein auf einer Hochzeitsfeier. Aber Jesus sieht das grundsätzlicher. Es ist eine ganz andere Lebensphilosophie.

Lebe mit dem, was da ist, gut im Jetzt und Hier. Und dann erwarte, dass das Beste noch kommt.

Quetsche nicht in wilder Panik, etwas zu verpassen, alles aus der Gegenwart. Rechne die Zukunft mit ein. Dort wächst etwas. Dort ist noch etwas zu erwarten. Also lebe so, dass auch für die Zukunft noch Tonkrüge und Wasser da sind, damit der gute Wein der Zukunftshoffnung entstehen kann. Erwarte etwas von der Zukunft, und gib ihr eine Chance!

Ich bleibebehrlich: Das ist im Moment gar nicht so leicht. Die Gegenwart macht es uns geradeecht schwer, mit so einer Hoffnung in Richtung Zukunft zu schauen. Aber ein Blick auf die Zukunft, der den besten Wein erst noch erwartet, hilft, das glaube ich ganz fest, dabei, nicht an den leeren Weinkrügen der Gegenwart zu verzagen.

Das Beste kommt erst noch. Dafür steht Jesus.

Und diese Hoffnung gilt auch im Blick auf unsere stärksten Ängste, die Ängste vor der Zerbrechlichkeit und Endlichkeit unseres Lebens. Auch hier gilt die Verheißung: Das Beste kommt erst noch. Für die Hoffnung darauf, dass wir nach diesem Leben bei Gott wunderbar aufgehoben sein werden, gibt es viele Bilder. Das Bild, dass, wenn unsere irdischen Weinkrüge zur Neige gehen, um so größere Krüge mit umso köstlicherem Wein im Himmel auf uns warten, mag ich.

Mit diesem Hoffnungsbild im Herzen möchte ich in der Gegenwart leben und mich auf Feiern und Begegnungen, auf Kontakt und Nähe in der Zukunft freuen.

In einer irdischen, und dann in einer himmlischen Zukunft.

Amen

Seien Sie behütet,

und bleiben Sie gesund!

Ihr Pastor Harald Schmidt